

# Kaderlass bei den SBB : zügige Bewerbung

Autor(en): **Schäfli, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953233>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Zügige Bewerbung

ROLAND SCHÄFLI

Die SBB streichen jede fünfte Kaderstelle im Verkehrsmanagement. Die bisherigen Chefs müssen sich neu um ihre eigene Führungsfunktion bewerben. Mit dem nachstehend abgedruckten Musterbrief einer Bewerbung unterstützt der «Nebelspalter» die Stellensuchenden. Einfach kopieren und mit Cargo Domizil befördern.

Liebe SBB

Da die SBB den Fahrplan meiner Karriere ändern, will ich die Weichen für meine Zukunft neu stellen. Hiermit schicke ich Ihnen meine Bewerbung um mein eigenes Stellwerk. Ich tue dies mit bestem Gewissen, da ich weiss, dass ich dadurch niemandem den Job wegnehme.

Natürlich verstehe ich, dass die SBB auch beim Personal keine Sitzplätze mehr garantieren können. Sie teilten der Belegschaft mit, es werde künftig weniger Stellen in der Führung geben. Ich fand stets, kein Zug braucht zwei Loki-führer. Über die Richtung können sie sich ja nicht streiten. An der ausgeschriebenen Stelle reizt mich vor allem, dass ich nach 30 Jahren in unserem Zugbetrieb nicht noch auf Postautos umsatteln muss. Ich möchte daher – obwohl dies natürlich verboten ist – auf den fahrenden Zug aufspringen.

Zug um Zug möchte ich Ihnen wie folgt meine Befähigungen vorstellen:

Ich bin ein Modell 54 (alter Mann, der kein D-Zug ist), mit Dampfbetrieb (Raucher). Ich fahre nicht zweigleisig (Hetero). Und ich fahre nie im Familienabteil (unverheiratet).

**Meine Erfahrungen:** Ich habe breite Erfahrung im Kunden-Management, insbesondere in der Beschwerdeabteilung. Nur einige Beispiele meiner einstudierten Bonmots: 1. „Strecken Sie den Kopf nicht aus dem Fenster, wenn ein Tunnel kommt, schauen Sie dann schön blöd in die Röhre.“ 2. „Nein, der Linder mit dem Wägeli kommt heute nicht, er hat alle Curry-Brötli selbst gefressen.“ 3. „Hocken Sie nicht zu lange auf dem WC, der Wagen wird abgekoppelt.“ 4. „Nein, Sie sind nicht im falschen Zug. Wenn Sie SBB gewählt haben, sind Sie schon richtig – auch wenn die Destination vielleicht nicht die ist, die Sie gewählt haben.“ 5. „Was, Sie haben den Zug verpasst? Das ist ja echt abgefahren!“

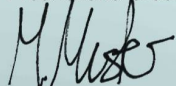
**Meine Vorlieben:** Am liebsten mache ich die Durchsage „Wegen einer Stellwerkstörung bleibt dieser Zug stehen“ und verstelle dabei die Stimme so, dass es tönt wie ein Roboter.

**Meine Referenzen:** mein ehemaliger Chef, also ich selbst.

**Eintritt möglich per:** Wenn ich die S-Bahn 6.02 ab Winterthur nehme, kann ich per 07.15 ins Unternehmen eintreten.

Komme ich zum Zug? Dann erzähle ich Ihnen gern im Ruheabteil mehr.

Freundliche Grüsse



Max Muster

### Gut gealtert

ROLAND SCHÄFLI

Sie sind ein Baby-Boomer und fühlen sich alt? Gleich fühlen Sie sich noch viel älter: Ungefähr 100 000 Jahre älter – der Frühmensch ist nämlich noch früher aufgestanden als gedacht.

Die Diskussion ums Alter wird immer wieder angefacht, wenn Roger gerade mal nicht gewinnt. Doch wie wir künftig übers Altern sprechen, hat sich mit einem sensationellen Knochenfund für immer verändert. Wir sind nämlich älter, als wir dachten. Forscher fanden in der Gegend des heutigen Marokko frühe Vertreter des Homo sapiens. Volle 300 000 Jahre alt sind die Gerippe. Und wiesen nicht mal Osteoporose auf. Überalterung war also schon beim Frühmenschen ein Thema. Die ältesten bisher bekannten Funde stammten aus Äthiopien und waren läppische 200 000 Jahre alt. Die Theorie, der Garten Eden habe demnach in Ostafrika gelegen, ist widerlegt: Statt Lendenschurz trugen Adam und Eva wohl eher lange Bedueningewänder. Vielleicht sogar Burkas.

Der Fund in einer Höhle hatte wissenschaftlich richtig Fleisch am Knochen (obwohl die Gerippe freilich schon lange gebleicht waren). Gefunden wurden fünf Menschen, die bisher niemand vermisst hatte. Ihre Hinterlassenschaft gibt Aufschluss über die letzten Geheimnisse der Urzeitmenschen. So lebten sie offenbar in dieser Behausung in einer Art Alterswohnung auf dem Lande, mehrere Kilometer von Marrakeschs Stadtzentrum entfernt. Die Tatsache, dass kein einziges weibliches Skelett gefunden wurde, deutet auf eine reine Männerwirtschaft hin. Allenfalls stand auch die Wiege des Homo dort. Die Landflucht aus den überbelegten Metropolen hatte offenbar bereits eingesetzt, und die Bodenpreise waren ziemlich erhitzt, was allerdings bei Wüstensand häufig vorkommt.

Unsere Ahnen waren uns sehr ähnlich. Anhand der Kieferknochen konnte festgestellt werden, dass sie im Arbeitsalltag oft die Zähne zusammenbeissen mussten. Ihr Gesicht entsprach bereits weitgehend dem heutigen Menschen: leicht verwunderter Ausdruck über die Jugendkultur, Stirnrunzeln bezüglich der politischen Entwicklung, Lachfältchen von Veranstaltungen wie dem Eurovision Song Contest. Sie hatten zwar ein kleineres Gehirn, würden aber heutzutage kaum auffallen, wenn man ihnen in einem Callcenter einen Job und einen Schweizer Namen geben würde.